

Rascheln, Piepen, Quaken

„Festspiele im Walde“ feiern den Walddenker Thoreau

Alle reden von Karl Marx. Dabei ist der wahre Mann der Stunde doch der amerikanische Naturphilosoph Henry David Thoreau, dessen 200. Geburtstag schon auf das Jahr 2017 fiel. Während Marx den Kapitalismus analysierte, floh Thoreau vor der alles verschlingenden modernen Zivilisation in die Wälder; Marx stilisierte sich zum Vorkämpfer der Massen, Thoreau zur gleichen Zeit als eremitischer Einzelgänger und Hippie avant la lettre. Mit „Festspiele im Walde“ ist Reto Friedmanns, Oliver Augsts und Annette Schmuckis Hommage an den großen Früh-Aussteiger also mehr als treffend überschrieben. Die von Friedmann gelesenen, von Augst gesungenen Tagebucheintragen Thoreaus umkreisen das Leben in der Wildnis, die Schönheit, aber auch die brutale Gleichgültigkeit der Natur, die Hinwendung zum winzigen Detail. So wie Thoreaus Texte immer auch eine Wahrnehmungsschule sind, zwingt die ebenso knappe wie skurrile Performance der drei, die nun im Foyer des Gallustheaters gezeigt wurde, zum sehr genauen Hinhören. Denn sie machen es dem Zuhörer nicht leicht. Sie fallen einander ins Wort, lassen Sprechgesang und Lesung kanonartig versetzt erklingen, zerhacken und dehnen das Sprachmaterial bis zur Unkenntlichkeit. Thoreaus Texte werden dabei immer wieder von sehr gegenwärtigen Alltagsbetrachtungen konterkariert. So fragt Friedmann nach dem Sinne des Betrachtens eines Geldautomaten, während Augst in höchsten Tönen ein Rezitativ singt. Schmucki fungiert in diesem Trio als DJane und holt aus einem kleinen Sound-Computer Motorengeräusche, vor allem aber teils rhythmisierte Naturgeräusche wie Pfeifen, Rascheln, Quaken hervor und überlagert damit nicht selten die gesprochene Tonspur. Das macht das verstehende Zuhören mitunter mühsam. Man geht sicher nicht fehl, wenn man dem einstündigen Unternehmen ein gerütteltes Maß an Humor unterstellt. Gerade der Bierernst, mit dem Friedmann zwischendurch die Struktur der Partitur erläutert und etwa „zwei Minuten anschwellender und abschweller Gesang“ ankündigt, macht aus der Thoreau-Huldigung ein heiter-ironisches Fest. Konkrete Poesie, experimentelle Musik mit Zufallskomponenten, Pathos und Banalitäten ergeben hier eine ganz eigenwillige und einzigartige Mischung.

(Matthias Bischoff, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.5.2018)